

nicht verkennen, daß die Auflehnung der Humanität in zwei Weltteilen gegen die Bestialität in einem einzigen Lande auch die besseren Instinkte einer sonst wahrhaftig nicht ehrwürdigen Presse vom Schlage der bürgerlichen bei uns zu wecken vermag. Aber gerade weil diese Instinkte angesichts der noch tragischeren Verfolgung alles Proletarischen nicht durch die leiseste Regung laut wurden und also die humane, moralische, gerechte Grundlage sehr schwach zu sein scheint, ist der Schluß bündig, daß nicht Sittlichkeit, Gefühl, Würde, Hilfsbereitschaft den Ausschlag bei der Stimmungsänderung in dieser Presse gaben, sondern viel „realere“ Tatsachen, als da sind: Geschäftsinteresse, Angst um Leser und Abonnenten, Furcht vor Nachahmung wirtschafts- und geschäftsfördernder Tendenzen und Maßnahmen auch in der Tschechoslowakei! Das Bürgerblatt, das nicht gegen Geschäftstörungen im Ausland protestiert, bei dem fühlt sich der Geschäftsmann auch im Inland nicht gut aufgehoben; und nicht nur der Jude in der Tschechoslowakei zittert bei dem Gedanken, daß ihm einmal Ähnliches passieren könnte — auch der deutsche Geschäftsmann ist besorgt, auch der Arier weiß nicht, wie lange sein Eigentum gesichert ist, wenn es bei anderen sämtliche Titel verliert! Und so weit diese Presse über nackte Geschäftsinteressen hinauspubliziert versteht und versucht, fürchtet sie hierzulande letzten Endes, daß — wie es etwa die katholische deutsche Presse deutlich ausspricht, daß ein „tschechischer Dittler auffände“, weshalb die judendeutsche Politik eine nationale Radikalisierung Europas nicht wünschen kann.

In keinem Falle also manifestiert diese Presse Gesinnung, freiheitliches Denken, Gerechtigkeitsgefühl, Fortschrittsgedanken; für sie sieht nur das Geschäft des Lesers und das Geschäft mit ihm auf dem Spiel und damit zur Diskussion. Das mögen alle die klar erkennen, die jetzt vielleicht in der getrübbten Freundschaft zwischen dieser Presse und Dittler-Deutschland den lang ersehnten Umschwung jener öffentlichen Meinung erblicken, die für sie richtunggebend ist. Erst mußte der jüdische Intellektuelle und der kleine jüdische Kaufmann — die jüdischen Volkspredigten werden so wenig gehört wie die arischen — Sturm laufen gegen die feige, charakterlose Haltung ihrer Presse, erst mußten Abonnements gekündigt und Schmähbriefe geschrieben werden, ehe diese Presse eine Wendung vollzog, die aber morgen schon wieder rückgängig gemacht sein kann! Denn wenn das Geschäft drüben und hüben in Ordnung gebracht wird, dann wird auch diese feige Trübung der Freundschaft wieder verschwinden; dann werden Bürgerzeitungen, die jetzt gleichfalls vom Verbot in Deutschland betroffen wurden, wiederum in der widerlichsten Weise um die Sympathien Dittlers buhlen und sich weder durch Fußtritte der Herren Goering und Goebbels noch durch die entsetzlichen Freiheitsberaubungen und Mißhandlungen unbürgerlicher Weltanschauungen und tausender Einzelmenschen davon abhalten lassen, anzubeten, was ihnen gefällt: die Henkershand gegen den Proleten ohne Unterschied der Nation und der Rasse!

Die gemeinsame Landeszentrale gegen jede Verschlechterung der Arbeitslosenfürsorge.

Die Vorstandskonferenz der gemeinsamen Landeszentrale der freien Gewerkschaften befaßte sich in ihrer Sitzung am 31. März über die bereits berichtet wurde, mit der Lage der Arbeitslosen und beschloß folgende Resolution:

Die Gewerkschaften haben von allem Anfang die Beschaffung der Arbeit der Unterstützung vorgezogen. Deshalb ist es eine alte Forderung der Gewerkschaften, die produktive Arbeitslosenfürsorge anzustreben und sie sehen in der Unterstützung nur einen Notbehelf der Zeit, in welcher die Arbeitslosigkeit einen außerordentlichen Umfang annimmt und die produktive Fürsorge versagt. In der Arbeitslosenfürsorge tragen die Gesellschaft und ihre Repräsentanten, der Staat und die Gemeinde, die Folgen ihrer ungenügenden Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung. Die Vorstandskonferenz muß dabei mit aller Entschiedenheit die unbegründeten Angriffe auf die Gewerkschaften und die Arbeitslosenunterstützung und besonders jene Bestrebungen zurückweisen, welche darauf hincielen, die bisherige ohnedies ungenügende Unter- stützung noch zu verschlechtern und herabzusetzen.

Wir lehnen mit aller Entschiedenheit jene Anträge ab, welche den Bedürftigkeitsnachweis der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkschaften fordern. In den gewerkschaftlichen Organisationen gibt es keine vermögenden Leute, welche der Unter- stützung nicht bedürftig wären, sondern nur Arbeiter, Angestellte und Beamten, die auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesen sind. Wenn sie die Arbeit verlieren, ge- hört ihnen eine Unter- stützung. Ueber ihre Arbeits- pflicht, nach der gerufen wird, kann nicht die Unter- stützung, sondern nur die Arbeitsgelegenheit entschei- den. Wir lehnen mit aller Entschiedenheit die For- derung ab, wonach jeder Arbeitslose die empfangene Arbeitslosenunterstützung abzurufen verpflichtet wäre und zwar sogar zu einem niedrigeren, ja halben Lohnsatz, denn dieses Verlangen ist einem direkten Angriff auf die Löhne gleichzustellen und bedeutet eine weitere Verschlechterung der sozialen Lage der Arbeiterschaft, was eine Herabsetzung des Konsums und neue soziale Kämpfe zur Folge haben würde. Wenn die Gemeinden oder öffentliche Körper- schaften Arbeit haben, so ist diese dem Arbeitslosen anzuweisen. Für diese Arbeit ist jedoch der Lohn nach dem Kollektivvertrag oder der ortsübliche Lohn zu zahlen. Wird dem Arbeitslosen eine solche Arbeit anzuweisen, so sind sie aus dem Verzeichnis der Ar- beitslosen zu streichen. Eine Abarbeitung der Unter- stützungen kann nur eine Vermehrung der Arbeits- losigkeit bewirken.

Desgleichen sprechen wir uns gegen den Versuch aus, die Saisonarbeiter aus der Unter- stützung aus- zuschalten, weil eine solche Maßnahme vollständig unbegründet ist. Die Saisonarbeiter verdienen nicht so viel, daß sie in der übrigen Jahreszeit davon leben könnten. Sie müssen eine andere Arbeit auf- nehmen und wenn eine solche nicht zu haben ist, dann muß man sie als Arbeitslose betrachten und insolge dessen auch unterstützen.

Wir lehnen entschieden die Herabsetzung des Staatsbeitrages ab, dessen höhere Höhe die Mehr- zahl der Gewerkschaften ohnehin nicht erreicht hat. Es wäre ferner ungerecht, mehreren Mitgliedern der- selben Familie, welche ihrem Erwerb nachgehen und arbeitslos geworden sind, die Unter- stützung zu ver- weigern.

Desgleichen beurteilen wir jedoch jeden Miß- brauch der Unter- stützungseinrichtungen und der gesetz- lichen Vorschriften, ob er nun durch Einzelpersonen oder durch Korporationen, wie Gemeinde- oder Bezirksbehörden betrieben wird. Vielfach werden bei der produktiven Arbeitslosenfürsorge durch öffentliche Be- förden Personen vorgezogen, die einem selbständi-

gen Erwerb nachgehen. Wir beurteilen auch jeden Mißbrauch, welcher durch einzelne Gewerkschaftsorga- nisationen in der Richtung betrieben wurde, daß ein- zelnen Personen der rückwirkende Ankauf der Mit- gliedschaft ermöglicht wird.

Als bestes Mittel gegen den Mißbrauch der ge- setzlichen Vorschriften, sei es durch Einzelpersonen, durch Korporationen oder öffentliche Organe, erachten wir die gesetzliche Regelung der Arbeit- svermittlung, wobei die Pflicht der Meldung der freigewordenen Stellen sowie die Pflicht der Mel- dung der Arbeitslosen ausgesprochen werden soll. Die Mitwirkung der Gewerkschaften ist dabei zu garan- tieren. Eine solche Regelung ist zur Grundlage der produktiven Fürsorge zu machen.

Zugleich verlangen wir, daß mit aller Beschleu- nigung die Unter- stützung der Arbeitslosen geregelt wird, welche ihre Ansprüche auf die ordentliche Unter- stützung bereits erschöpft haben oder einen Anspruch noch nicht erworben haben. Die andauernde außer- ordentliche Arbeitslosigkeit erfordert eine rasche außer-

Revisionsdrohungen.

„Der Tag“ für die Abtrennung der sudeten- deutschen Gebiete?

Die innere „Befriedung“ Deutschlands wer- den die Hakenkreuzler bald erreicht haben. Sie besteht im Mundtotmachen des Volkes; es ist der Friede des Kirchhofs, der den Sieg der „Erneuer“ krönt. Nun braucht man neue Arbeit für die SA, neue Ablenkung für das hungernde Volk. Sie soll in außenpolitischen Abenteuern bestehen, die man jetzt schon vorbereitet.

So hat der Flensburger Bürgermeister, Herr Sievers, ein führender Nazi, in einer Feier anlässlich des 85. Jahrestages des Auf- standes gegen Dänemark erklärt:

„Wir ertragen die Ungerechtigkeit nicht länger, die von den Dänen in den Jahren 1918 bis 1920 begangen wurde. Niemals werden wir die gegen- wärtige Grenze anerkennen. Wir werden uns an- gelaufen sein lassen, die Grenze nach unserem Willen und nicht nach dem Willen der Dänen zu re- vidieren. Unsere Aufgabe ist klar. Wir wollen, daß Nordschleswig Deutschland wieder zurückgegeben werde. Das deutsche Volk muß mit allen seinen Brüdern, wenn sie auch außerhalb der Grenzen Deutschlands leben, vereint sein. Wir werden die Fesseln des Versailler Vertrages zuerst in Nordschleswig brechen.“

Aber auch „Der Tag“ scheint ähnliche Lüfte zu verspüren. In einer Polemik gegen unseren Artikel „Die Vergessenen“ — in dem in sehr trefflicher Weise das Untermenschentum, das jetzt Deutschland regiert, mit seinen Vorgängern Kürten, Denke und Haarman ver- glichen wird — schreibt er:

„Diese Kampfesweise, die mit Politik und Menschentum nichts mehr zu tun hat, gehört an den Pranger für ewige Zeiten, damit alle, alle wissen, was für ein Gesindel sich erstreckt, unser deutsches Volk mit Müßeln von Schmutz und Unfug zu überschütten (!). Damit alle wissen, warum Rache und Vergeltung über dieses schreibende Verbrechertum herein mit voller Schärfe hereinbrechen muß und wird.“

Das heißt doch nichts anderes, als daß das sudeten- deutsche Gebiet, ähnlich wie das reichs- deutsche, unter die Herrschaft der Sunnen geraten soll, die jetzt gerade „Rache und Vergeltung“ an allen üben, die für Freiheit, Frieden und Fort- schritt eingetreten sind. Was soll das dunkle „Dereinst“ sonst bedeuten? Im Zusammenhang mit der Aeußerung des Flensburger Bürger- meisters ist es schon besser zu verstehen.

ordentliche Unter- stützung der am meisten betroffenen Gewerkschaften.

Wir lehnen mit aller Entschiedenheit die unde- gründeten Forderungen auf die Gewerkschafts- organisationen und die Arbeitslosenfürsorge ab, wo- bei wir konstatieren, daß wir uns niemals einer Kontrolle, welche über die Auszahlung des Staats- beitrages durchgeführt werden soll, entzogen haben. Wir verlangen jedoch, daß zu den diesbezüglichen Beratungen, welche eine erhöhte Kontrolle zum Ziele haben, die Gewerkschaften zugelassen werden.

Dazu bedarf es keiner Aenderung der gesetz- lichen Vorschriften, besonders aber keiner Verschle- terung. Bezüglich der weiteren Sicherung der Unter- stützung fordern wir die angeschlossenen Ver- bände auf, ihre Aufmerksamkeit jenen Anträgen der Gewerkschaftszentrale zu widmen, welche ihnen über die Vereinheitlichung der Unter- stützungsbeträgen vorgelegt werden. Nach dem bisher neben dem Staat und den Gemeinden nur die gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer die Lasten der Unter- stützung tragen und die Arbeitgeber von jeder Bei- tragspflicht entbunden sind, fordern wir, daß auch den Unternehmern die gesetzliche Pflicht auferlegt wird, zur Unter- stützung- und zur produktiven Für- sorge des Staates und der Gemeinden beizutragen.

Gemeindewahl-Erfolg in Kriegern.

Bei der am 2. April stattgefundenen Ge- meindewahl in Kriegern bei Pödersom erzielten die deutschen Sozialdemokraten 171 Stim- men und 3 Mandate (1928 87 Stimmen, 2 Mandate), die Kommunisten 343 Stim- men, 6 Mandate (438 — 9), Bund der Land- wirte 154 St., 3 M. (0), deutsche National- sozialisten 401 St., 8 M. (138 — 3), Sudeten- deutscher Landbund 296 St., 5 M. (620 — 13), tschechische Partei 250 St., 5 M. (148 — 3), Nationalsozialisten, Bund der Landwirte und Sudeten- deutscher Landbund hatten gefloppt. Die Vernichtung des „Marxismus“ ist auch diesmal danebengegangen. Der Stimmengewinn und Mandatsgewinn geht auf Kosten der bürger- lichen Parteien. Der Sudeten- deutsche Landbund verlor 8 Mandate, die Nationalsozialisten ge- winnen 5 und der Bund der Landwirte 3 Man- date. Der Verlust der kommunistischen Mandate teilt sich auf unsere und auf die tschechische Partei auf. Trotz allen Terror ist es den Haken- kreuzlern nicht gelungen, ein Arbeitermandat für sich zu erobern. 186 Stimmen wurden mehr abgegeben als 1928, davon entfallen auf un- sere Liste ein Zuwachs von 84 Stim- men.

So wie in der Vorwoche Rehb erg, so zeigt jetzt Kriegern, daß das Ergebnis von Eger nicht zu verallgemeinernden Schlüssen Berechtigung gibt, sondern daß unser Partei in manchen Gebieten Stimmen und Mandate ge- winnt.

Konvertierung der Hypothekenschulden in USA.

Washington, 3. April. Um die wirtschaftliche Lage der Farmer zu verbessern, will Präsident Roosevelt dem Kongress eine Postkarte zugehen lassen, in welcher er die Ausgabe von vierprozentigen Anweisungen der Regierung im Betrage von zwei bis drei Milliarden Dollar empfehlen wird, durch welche die Hypothekenschulden der Farmer konvertiert würden. Nach Durchführung dieser Transaktion würden die Zinsen von Hypo- thekenschulden, welche die Farmer zu zahlen haben werden, nicht mehr als 4,5 Prozent be- tragen.

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brunngraber

Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Als im Jänner 1913 Fallières abtrat, wurde der Wahl Poincarés mit russischen Pressgeldern nachgeholfen, mit 3 Millionen Franken, die an den Gaulois ebenso abgegeben wurden wie an Millerands „Kurore“ oder Clemenceaus „La Lanterne“. Die Franzosen beriefen den bedacht- samen Georges Louis aus Petersburg ab und sandten an seine Stelle Douaillé hin, der überdies mit Mitteln für den Bau der strategischen Bah- nen versehen war. Zur gleichen Zeit beschloß die französische Kammer die Einführung der drei- jährigen Militärdienstpflicht. Und am 6. Mai schrieb Salomon, anlässlich zu weit gehender fer- bischer Ansprüche aus dem Balkankrieg, an den russischen Vizekonsul in Belgrad, Baron Sartwig: Serbiens verheißenes Land liegt im Gebiet des heutigen Oesterreich-Ungarn.

Karl indessen stärkte sein Herz mit guten Ge- danken gegen das neue Ungewand. Daß er im Herbst nicht sofort angestellt worden war, wirkte sich schließlich nicht sehr aus, weil er sofort wie- der, wie in den Ferienzeiten der Seminarjahre, ganzständig in den Dienst der Wandeleihanstalt ein- trat. Zu besorgen war nur, daß das kleine Weib nun ernstlich erkrankte. Ein heftiger Gelenk- rheumatismus warf sie in einer Weise nieder, daß es den Ansehen hatte, ihr Körper verlaße in dem Augenblick, da er es endlich tun zu dürfen glaubte. Zu diesem Winter betete Karl es sich an jedem Abend vor, daß die Anstalt ein Leben seiner Mutter ohne einen guten Ausgans nicht denkbar wäre. Er unterließ auch nichts, der Kranken jede Erleichterung zu verschaffen. Er

täuschte sie über das, was er sah, um zu sparen, und er übernahm jede Arbeit, deren er neben der Pauschaleinstalt habhaft werden konnte. Er schrieb bis in die Nacht hinein Noten ab und be- malte Kinderpielzeug. Karl dachte auch manch- mal, wenn sich die lautlosen Stunden unter der Petrolampe schon in die graue Frühe hinüber- gezogen und er innen ganz hohl und kalt war, daß sich bisher noch immer etwas zwischen ihm und sein Leben geschoben hätte. Fernach sah er freilich zu der Kranken hinüber, wie man auf ein Kind schaut, und ihr blondes Haar ergriff ihn mit tiefer Nahrung. Ihr Gesicht war von allen Zästen verlassen, es war bräunlich wie das einer Mumie, aber zugleich herb zerklüftet, und die noch immer zärtliche Haarfarbe stand dazu in einem weichen Gegenab. In solchen Augenblicken war Karl schon glücklich, wenn das kleine Weib schlief. Sie tat es freilich selten, schon weil seine Nacharbeit sie peinigte; wie es auch täglich Nahrung kostete, sie am Aufstehen zu hindern. So lag sie dann in den rot und weiß gestreiften Kissen und ihre Augen schwebten manchmal in Trä- nen. Karl konnte sie nicht hindern, in diesem sanften Lichte auf ihr Leben zurückzublicken. Ru- rück auch bis in jene Nächte vor zwanzig Jahren, da es umgekehrt gewesen war. Da er als ein hiegender Säugling in der Kommodekade ge- loren, in dem Abbinett drüben in Warschauer, während sie die P-gartenstüpfen und Papier- blumen gedreht hatte. Es war nicht besser otwor- den in zwanzig Jahren. Bei diesem Gedanken sandte das kleine Weib manchmal einen entsetzlich verarmten Blick nach dem Mann hinüber, der in schwerem Schlaf in dem Bett neben ihr lag. Auch Karl ließ seine Augen mitunter zu dem schlafenden Mann hinüberwandern. Aber er empfand keinen Gr-ll mehr. Er hatte sich damit abgefunden, die- sen Mann als Opfer seiner Leidenschaft zu be- trachten. So, er bedauerte und entschuldigte ihn. Und zwar tat Karl dies mit einem so einfachen

und unbeeinträchtigen Gefühl, daß er eines Nachts den Einsatz hatte, diese beiden Menschen wären, jeder in seiner Weise, seine Kinder ge- worden.

Karl glaubte auch zu entdecken, daß er die Welt, daß er den Sonnenchein, die funkelnden Straßen, das Menschengetriebe, den Himmel und das Laue in der Luft, kurz, daß er alles, das Leben, nur deshalb so liebe, weil es ihm das Elternhaus erziehen müsse. Da er ein Dabeim nicht gehabt hatte, suchte er es in der Welt, ver- traute er sich dem Unendlichen an. Karl emp- fand die Richtigkeit dieser Erkenntnis so sehr, daß er den Atem anhielt und in die Lampe starrte. Seine Zuversicht wurde wieder intimer, als sie es die letzte Zeit gewesen war, denn sein Herz wählte die Gerechtigkeit der Dinge durch diese Mutterhaft der Welt auf neue Befähigt. Mit Hilfe dieser Gewißheit fand sich Karl auch mit dem Schlag ab, der ihm im Frühjahr in der Form der Affeniertragung traf. Seine Augenlider standen parallel, er wurde militärdiensttauglich befunden und hatte im Herbst beim Artillerieregiment Nr. 1 zum Einjährigjahr einzurücken. In dieses Leben, Karl war auf alles andere eber- cnaestellt, als auf das Soldatenspiel, aber er wollte gern seine Pflicht tun, wenn ihm nur die Mutter bis dahin erhalten blieb. Tatsächlich be- setzte sich der Zustand des kleinen Weibes über den Sommer und Karl ließ auch Ersparnisse zu- rück. Die sie wenigstens für eine Zeit des Arbeit- ens überleben. Er selbst rückte im September in das Wiener Arsenal ein, in das Objekt 5. Er führte die 36 Briefe des französischen Touffant- Langenscheidt im Gepäck, denn er hatte den Vor- ab, sich über das Jahr damit es nicht ganz ver- loren sei, auf die Staatsprüfung in dieser Sprache vorzubereiten. Das würde ihn, nach dem weiß hriegen Volksschullehrerprovisorium und der Ablegung der Lehrbefähigungs- und Pflanzschul- lehrerprüfung, die Möglichkeit geben, an der

Bürgerschule auch Französisch zu unterrichten. So war Karl trotz allem im Herbst 1913 voll der besten Hoffnung und auch die Welt, auf die er vertraute, beschäftigte ihre schärfsten Sinne noch mit dem Atommodell und den Jupitermonden, dem Echsolot und ähnlichen Subtilitäten. Sie war überdies auf der äußersten Höhe ihres Gedeihens angekommen.

Sie förderte im Jahr fast eine Milliarde Tonnen Kohle und nahezu einhalb Milliar- den Feinere Brotgetreide. Der Schiffstrom, der die Waren über die Meere trug, umfaßte 47 Mil- lionen Bruttoregistertonnen, an denen Groß- britannien mit 18,5, die Vereinigten Staaten mit 5,5 und Deutschland mit 5 Millionen teil- hatten. Der gesamte Reichtum dieser Welt wurde auf 4000 Milliarden Mark geschätzt. Ein volles Zehntel davon war in Aktien und festverzins- lichen Effekten erkauf und nahezu ein halbes Prozent lag in der Hand Modestellers. Wie Ame- rika, in das seit 1900 fünfzehn Millionen ein- gewandert waren und wider das die europäischen Kolonette bereits eine Schutzunion erwogen, überhaupt schon in dem Bewußtsein schwebte, Gods own country zu sein. Seine jährliche Pe- troleumgewinnung betrug nun 250 Millionen Barrels (die Rußlands 63 Millionen), der Wer- teiner industriellen Produktion beifferte sich jährlich bereits auf 20 Milliarden Dollar und Carnegies Wih, daß die Reichen der fünften Avenue ihre Vermögen augenscheinlich ins Grab mitnahmen, da sie so wenig hinterließen, war überhast. Die Nordaktie war von 100 auf 50,000 Dollar gestiegen und der ehemalige Goldgräber William A. Clark wohnte in New York in einem Palast mit 121 Zimmern und 3 Kunstserien. Kurz, die USA, die ein Gesamtvermögen von 840 Milliarden Mark aufwies, zählten 4500 unanzweifelbare Millionen.

(Fortsetzung folgt.)

„Greuelberichte“ über Taten der Hunnen.

Die Ermordung Dr. Joachims.

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Joachim ist durch zahlreiche Prozesse bekannt geworden, in denen er Reichsbannerleute verteidigte oder in Prozessen gegen Hitler-Soldaten als Vertreter der ermordeten oder verwundeten Opfer dieser „aufbauwilligen Elemente“ aufgetreten ist. Diese Tätigkeit hat Dr. Joachim nach dem „Sieg der nationalen Revolution“ die Verhaftung durch SA eingebracht. Auch sein Bruder, ein Arzt, erlitt das gleiche. Im Gebäude des Landesanstaltungsparcs, später Vergnügungspark Wap, am Lehrter Bahnhof in Berlin, ganz nahe am Reichstag, waren sie mit etwa 70 weiteren Häftlingen, Reichsbannerleuten, Sozialdemokraten, Kommunisten untergebracht. Alle wurden gräßlich mißhandelt und sadistischen Torturen unterworfen. Die verhafteten Kommunisten mußten mit Säcken und Gummiknüppeln auf ihre Mißgefangenen und Leidensgefährten mit aller Kraft einschlagen, worüber sich die Schinderechtheit höchlich erlustigten. Daran aber noch nicht genug, schor man den Opfern die Kopfschale ab und — eine Keuerung in den Methoden der nationalen Erhebung — mit glühend gemachten Metallstempeln brante man ihnen das erlösende Falckenkreuz auf den Kopf und ins Gesicht.

Nach mehreren Tagen solcher Behandlung schaffte man die Gefangenen in das polizeiliche Staatskrankenhaus. Dort ist Dr. Joachim gestorben. Soweit die Presse überhaupt davon berichtet, geschieht es mit folgenden Worten: „Der aus Reichsbannerprozessen bekannte Rechtsanwalt Dr. Joachim ist nach achtstägiger Krankheit im Staatskrankenhaus gestorben, wo sich auch seine Leiche befindet.“

Ob Dr. Joachim, wie behauptet wird, nach den berühmten Hejjas- und Bronan-Mustern von Siofol usw. kastriert worden ist, wissen wir nicht. Die Leiche soll im Gesicht fürchterliche Brandwunden zeigen.

Dr. Jasper zum Krüppel geschlagen.

Der Braunschweiger SPD-Führer, Erministerpräsident und Rechtsanwalt Dr. Jasper, ein Mann von etwa 57 Jahren, ist durch die Behandlung, die er gleich vielen anderen im besetzten „Volkstempel“-Gebäude erlitten hat, in einen solchen Zustand gebracht, daß kein Mensch Zutritt zu ihm erhält. Unter dieses Verbot fallen natürlich nicht Lebewesen, die auf Menschenumteinen Wert legen.

Ein „Greuelmärchen“,

das das offizielle Conti-Büro selbst verbreitet!

Prag, 3. April. Wie wir erfahren, hat die Tatsache, daß über die Ermordung des Kieler Rechtsanwaltes Schumm am Samstag fünf einander widersprechende Meldungen von amtlicher und halbamtlicher Seite herausgegeben worden sind, zur Einführung einer Vorzensur über alle reichsdeutschen Nachrichtenbüros geführt. Derartige Meldungen, namentlich soweit sie mit dem Vorkommnis zusammenhängen, dürfen erst weitergeleitet werden, wenn sie von der Reichspressstelle genehmigt sind, und zwar nur in dem genehmigten Wortlaut.

Trotzdem rutschen immer wieder noch amtliche Meldungen durch, aus denen sich auch der dümmste Leser ein Bild machen kann, wie die SA-Banden weiterhin in Deutschland ungestraft politische Gegner mißhandeln und so verprügeln können, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden müssen.

So meldet heute das offizielle Conti-Büro aus Bielefeld:

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Stadtrat Schred wurde am Sonntag verhaftet; er liegt zur Zeit im Krankenhaus. Gleichzeitig wurden . . . usw.

So abgestumpft sind heute schon die Leute im amtlichen deutschen Nachrichtenbüro, daß es ihnen schon gar nicht mehr auffällt, daß zwischen einer Verhaftung und einer Einlieferung ins Krankenhaus nach Begriffs, die einem Kulturmenschen noch vor kurzem ganz geläufig waren, doch absolut kein ursächlicher Zusammenhang besteht, daß also hier eine Lücke klappt, die eigentlich aufgeklärt werden müßte!

In normalen Zeiten wären so und so viel Reporter an Ort und Stelle beordert worden, um bis ins kleinste Detail aufzuklären, wieso der Mann, ein Reichstagsabgeordneter, nach seiner Verhaftung urplötzlich ins Spital eingeliefert werden muß. Heute bemerkt es im Conti-Büro niemand mehr, daß Leute, die nicht zu 100 Prozent Falckenkreuzler sind, darüber doch stutzig werden und sich fragen müssen, was da dazwischen lag. Es war ja nur ein Sozialdemokrat . . . Daß der bei der Verhaftung halb zu Tode geprügelt wurde, ist ja im Dritten Reich ganz selbstverständlich!

Und so rutscht den Herrschaften wieder einmal eine amtliche Meldung hinaus ins Ausland, die die ganze verzwieselte Mühe des amtlichen Nachrichtenapparates und beflissener Auslandskorrespondenten, alle Meldungen von Mißhandlungen und Greuelstaten im Dritten Reich in das Reich der Fabel zu verweisen, mit einem Sabotage nicht macht!

Patente Kronzeugen aus Prag.

Erst am Samstag hat eine Tischgesellschaft von Prager Berichterstattern reichsdeutscher bürgerlicher Blätter, darunter die Herren Ansförge, Kohler und Dr. Worliczel, einen „Appell“ an die Presse verlesen, ja, übertriebenen und unwahren Gerüchten über angebliche Ausschreitungen in Deutschland keinen Glauben zu schenken und ihre Verbreitung grundsätzlich zu unterlassen“ und versichert, daß nach ihren „sicheren Informationen“ die deutsche Regierung durch die vollkommen in ihrer Hand befindlichen staatlichen Nachmittels (also ausgegeben, daß die doch noch nicht verstaatlichten SA, sich nicht in der Hand der Regierung befindet?) dafür sorgt, daß Ruhe und Ordnung gewahrt bleiben.“

Werden die genannten Herren nun vielleicht den Mut aufbringen, darüber Nachrichten einzuziehen, wieso ein „verhafteter“ sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter gleich ins Spital geschafft werden muß, und werden sie uns reinen Wein einschenken, welche Bestien in Menschengegestalt da einen Wehrlosen offenbar so

lang mißhandelt haben, daß er nun im Krankenhaus liegt?

Es ist halt ein Kreuz, für diese genannten Prager Herren, wenn richtige „Greuelmärchen“ nunmehr auch schon von amtlichen Berliner Nachrichtenstellen prompt ins Ausland weitergegeben werden! Herr Dr. Worliczel usw. schreiten sie schnell ein, damit sich ein solcher fataler Lapfus nicht noch einmal wiederhole und Sie Lügen strafe!

Und noch eine zweite offizielle Meldung unseres Pressebüros an die Adresse der genannten Herren Prager Korrespondenten:

Judenboykott abgeblasen?

Herrn Streicher graut es plötzlich vor den „ungeahnten wirtschaftlichen Folgen“.

Berlin, 3. April. Der mit so großen Worten angeländigte und dann plötzlich auf einen Tag eingeschränkte Boykott gegen die deutschen Juden, der Mittwoch hätte fortgesetzt werden sollen, wird anscheinend von der Parteileitung der Nazis endgültig sang- und klanglos begraben werden. Die Herrschaften scheinen mittlerweile doch schon zur Einsicht gekommen zu sein, daß sie sich damit nur ins eigene Fleisch schneiden würden, und zwar an einer Stelle, die höchst empfindlich ist!

Der oberste Boykott-General Streicher, der sich noch vor einigen Tagen in den schrecklichsten Drohungen überboten hatte, daß der Boykott bis zum letzten Blutstropfen werde ausgefochten werden müssen, ist plötzlich zaghaft und kleinmütig geworden und faltet gründlich um.

In einer Münchener Rede (anscheinend bei einem feucht-fröhlichen Bierabend) erklärte er nunmehr am Samstag,

die Widerstände, die sich im Innern und insbesondere im Ausland gegen das Projekt, zu dessen Vaterschaft er sich mit Stolz belenne, geradezu spontan erhoben hätten, seien offensichtlich größer als die „Kernkraft Hitlers ertragen könne“. Im Innern seien es die verbildeten Kreise Jugenbergs und der Wirtschaft, die alle Hebel in Bewegung setzen, „um Hitler zu einer Kapitulation vor den Juden zu zwingen“; der Außenminister von Neurath, der Finanzminister Graf Schwerin-Krosigk und ein anderer Mann, über den zu einem späteren Zeitpunkt noch manches gesagt werden müsse — heute wolle er, Streicher, sich jeder Andeutung enthalten —, sie alle hätten sich zusammengesetzt, um der deutschen Revolution in den Rücken zu fallen, und hätten sogar mit ihrem Rücktritt gedroht, was auf den „alten Rummel-

Frankfurt a. M., 3. April. Der Börsenspekulant der „Frankfurter Zeitung“ Lauinger, der Vorsitzender der Ortsgruppe Frankfurt im Verein „Deutsche Presse“ ist, wurde heute in Schutzhaft genommen. Lauinger wird beschuldigt, während der Ausführungen des Börsenkommissars Schwarz „abfällige Bemerkungen“ (!) gemacht zu haben.

Der Herr Börsenkommissar Schwarz — weniger sicher auch ein echter Arier — ist — man höre und staune ob dieser Frechheit eines Journalisten — von einem sicher gut bürgerlichen Kollegen der Herren Worliczel und Co. „abfällig“ kritisiert worden. So ein Verbrecher! Gehört der nicht augenblicklich in Schutzhaft? Got'lob, es ist bereits geschehen! Wir hören den Atemzug der Erleichterung, den Herr Worliczel ausgestoßen haben mag, als er erfuhr, daß diesem Verbrecher sofort die Strafe auf dem Fuße folgte. Wo bleibt denn hier das berühmte „journalistische Standesbewußtsein“? Muß sich da nicht auch jedem ehrlichen bürgerlichen Journalisten der Magen umdrehen vor lauter Ekel!

Alle kommen noch dran!

Berlin, 3. April. In Frankfurt a. M. ist der derzeitige Rektor der Universität Prof. Dr. Gerloff von seinem Amt wegen einer ganzen Reihe von Vorwürfen, die innerhalb der Studentenschaft zu beträchtlicher Erregung geführt haben, zurückgetreten. Die Polizei nahm den Rektor in Schutzhaft, um ihn vor Gewalttätigkeiten zu schützen. Der kommissarische Oberbürgermeister Krebs sprach in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kuratoriums der Universität am Samstag mit dem Rektor; im Anschluß an diese Unterredung hat sich der Rektor zum Rücktritt entschlossen.

Im Braunschweiger Hauptbahnhof wurde Sonntag früh beim Eintreffen aus Bonn der von der Polizei gesuchte Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig Prof. Dr. Gahner von Beamten der Schutzpolizei und SA-Disziplinpolizei verhaftet. Prof. Gahner hatte bereits am 31. v. M. von Bonn aus an den braunschweigischen Kultusminister Klägges ein Schreiben gefandt, in dem er mitteilte, daß er sein Amt als Rektor niederlege.



... es ist noch lange nicht alles Malzkaffee, was so aussieht... Oft ist es nichts anderes als rohe Gerste — die einfach gebrannt ist. Verlangen Sie deshalb ausdrücklich Kathreiner, also keinen ix-beliebigen Malzkaffee!

Für die wirkliche Kampfeinheit des Proletariats.

Die Kommunisten sind mit der Antwort unseres Parteivorstandes auf ihren Schreibbrief nicht einverstanden.

Vor allem hat es ihnen zu lange gedauert, bevor sie die Antwort erhielten, vierzehn Tage lang hatten „die Herren in der Kasanka“, wie sich die kommunistische Presse vom Freitag ausdrücken beliebt, „geschwiegen wie die Fische“. Die Herren aus der Reichenberger Karlsgasse treffen eben nichts anderes als auf eine andere proletarische Bruderpartei wie die Rohrspähen zu schimpfen. Darin sind sie uns allerdings über.

Die Herren aus der Karlsgasse planten mit uns umgehen zu können wie das kaiserliche Oesterreich 1914 mit Serbien. Sie stellen uns ein Ultimatum, das sofort beantwortet werden muß. Aber so großmächtige Herren sind die Kommunisten noch nicht, daß sie uns ein befristetes Ultimatum stellen können, das wir sofort beantworten müssen. Das mögen sie sich auch für künftige Gelegenheiten hinter die Ohren schreiben.

Aber auch mit dem Inhalt unseres Briefes sind die Kommunisten nicht zufrieden. „Die Antwort ist so stillisiert“, behaupten sie, „daß sich jedermann daraus nehmen kann, was er will.“ Stimmt! Wer die Einheitsfront wirklich will, wird aus unserer Antwort entnehmen können, daß wir die Einheitsfront in allen Ländern antreiben und daß wir uns mit dem Beschluß der Sozialistischen Internationale, endlich einmal über die Einheitsfront zu verhandeln, solidarisch erklären. Möge doch die R. P. C., wenn Herr Gottwald den Mut hat, nach Moskau die Aufforderung richten, von Internationale zu Internationale zu verhandeln! Wird er das tun, wird man an dem Ernst und guten Willen, unserer heimischen Kommunisten, die Kräfte des Proletariats zusammenzufassen, eher glauben. Aber der R.P.C. handelt es sich nur um ein Einheitsfrontmanöver und deshalb will sie von internationalen Verhandlungen nichts wissen.

Die kommunistische Presse behauptet in dem angeführten Artikel, aus unserer Antwort gehe hervor, die sozialdemokratischen Führer wollen gegen den Faschismus nicht kämpfen. Glauben die Kommunisten, daß der Kampf gegen den Faschismus nur durch das blödsinnige Geschimpfe auf die Sozialdemokratie erfolgreich geführt werden könne? Wäre das der Fall, dann hätte der Faschismus in Deutschland nie zur Herrschaft gelangen können. Aber gerade der Kampf, den die Kommunisten gegen die Sozialdemokratie geführt haben, hat dem Faschismus die Wege geebnet und das ist die verbrecherische Schuld, welche die Kommunisten an der heiligen Sache des Sozialismus begangen haben.

Erpreßte Erklärungen.

Prag. Die Erklärungen des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten“ und auch des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ haben in ausländischen, jüdischen Kreisen außerordentliches Erstaunen hervorgerufen, weil damit eine Unklarheit in der Beurteilung der Lage der deutschen Juden eingetreten ist. Bevor die SDAP ihre Boykottmaßnahmen gegen die deutschen Juden beschlossen hat, sind Beauftragte ausländischer Juden in Berlin gewesen, um an Ort und Stelle diese Erklärungen zu prüfen. Die Prüfung hat ergeben, daß insbesondere die Erklärung des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten“ unter einem starken Druck der Regierung zustande gekommen ist. Die Lage der deutschen Juden ist ungeheuer ernst und bedrohlich.

In dieser Verbindung ist es interessant, daß im Verlagshaus Rudolf Wosse zwei Kommissare eingesetzt worden sind. Der Artikel im „Berliner Tageblatt“ vom 28. März, betitelt „Es ist nicht wahr“, in dem gegen Prof. Albert Einstein in scharfer Weise Stellung genommen wurde, ist auf Veranlassung der Staatskommissare erschienen.

Keine „musterhafte Disziplin“

sondern zahlreiche Ausschreitungen und selbst Plünderungen!

Berlin, 2. April. Entgegen den offiziellen deutschen Berichten, die nur die Ermordung des Notars Schumm (Kiel) durch SA-Leute zu geben, ist der erste Tag des Judenboykotts durchaus nicht friedlich verlaufen. An zahlreichen Stellen in Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, Hamburg kam es zu schweren, teils blutigen Zusammenstößen; und die SA-Leute beschränkten sich im allgemeinen nicht darauf, lediglich vor dem Besuch jüdischer Geschäftshäuser zu „warnen“. In der Mehrzahl der Fälle gingen sie mit Gewalt vor, wenn ihren „Warnungen“ nicht sofort stattgegeben wurde. In den Abendstunden waren planmäßige Zerstörungen jüdischer Gemächthäuser und offensichtliche Plünderungen zu verzeichnen, während die Polizei diesem Treiben ratenlos zusah. In der Nacht zum Sonntag wurden weiter

greis in der Wilhelmstraße“ (gemeint ist der Reichspräsident von Hindenburg) einen seltsamen Eindruck gemacht habe. Er, Streicher, sei dem gegenüber persönlich der Auffassung, daß Hitler nicht nachgeben dürfe und daß der Judenboykott am 5. April nicht nur wieder aufgenommen, sondern verschärft fortgesetzt werden müsse. Sollte jedoch entgegen seinem Rat der Boykott abgeblasen werden — und er habe dieses Gefühl! —, dann möge man davon überzeugt sein, daß an der Tatsache des Boykotts dadurch nichts geändert würde; lediglich die Form des Boykotts würde wechseln und den neuen Verhältnissen angepaßt. Der offene Kampf gegen Juden und Ausländer würde unterirdisch fortgesetzt und praktisch verschärft.

Allzu kriegerisch ist diese Sprache schon nicht mehr! In dieser Rede macht Streicher wenigstens noch so, als ob er weiter der Unentwegte bliebe. Leider hat aber in einer anderen Nazi-Verammlung in Weimar ein Nazi-Reichstagsabgeordneter, Dr. Albrecht, seinen Parteifreunden über eine Unterredung erzählt, die er mit Streicher über den Boykott hatte. Demnach hat ihm Streicher erzählt, daß er

durch den Boykott den tiefsten Eindruck von der „internationalen Verfüzung“ des Judentums gewonnen habe. Wenn der Boykott wochenlang durchgeführt werden müßte, so würden eben infolge dieser Verfüzung ungeahnte wirtschaftliche Folgen zu gewärtigen sein!

Die Herrschaften werden sich also weiterhin wieder mit der „Ausrottung des Marxismus“ in Fortsetzungen begnügen müssen. Dagegen dürfte die Weltmeinung und namentlich auch die bürgerliche Auslandspresse leider auch weiterhin nichts einzuwenden haben!

jüdische Geschäfte als „jüdische“ und deutsche Geschäfte als „deutsche“ gekennzeichnet.

Inzwischen ist aber von dem Zentral-Boykottkomitee der Befehl erlassen worden, den früheren Zustand „vorläufig“ wieder herzustellen und Plakate „Aufhebezettel“ usw., die mit dem Boykott zusammenhängen, zu entfernen. Der Boykottführer erst dann wieder aufnehmen, wenn von dem Zentralkomitee ausdrücklich hierzu die Weisung ergeht. Um den Rückzug denn doch noch etwas zu verschleiern, wird angeordnet, daß die Vorbereitungen für einen eventuellen neuen Boykottbeginn weitergehen sollen; in diesem Falle wären alle Geschäfte zu bezeichnen, und zwar durch Plakate „Jude“, bezw. „Deutsches Geschäft“.

So blüht die Wirtschaft auf!

Berlin, 3. April. Die Rast der Stilllegungsanträge thüringischer Industriewerke hat sich, wie das Berliner Tageblatt meldet, besonders während der letzten 14 Tage in erschreckendem Maße vermehrt.

Hauptversammlung des Arbeiter-Abstinenzbundes in Teplic-Schönau

Sonntag, den 2. April l. J., versammelten sich im Sitzungssaal des Konsumvereines in Teplic-Schönau 47 Delegierte und Gäste zur Hauptversammlung des Arbeiter-Abstinenzbundes. Der Vorsitzende Genosse M. Dr. Artur Hollitscher eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten die Versammlung: Wir gedenken in tiefstem Mitgefühl und herzlichster Sympathie der kämpfenden und leidenden Proletariat Deutschlands, wir ehren in diesem Augenblick alle diejenigen Genossen und Freunde, die vom Faschismus hingerichtet wurden. So, wie wir dem Sozialismus Treue geschworen haben, so bleiben wir verbunden dem Freiheitskampf der Arbeiterklasse Deutschlands, der Arbeiterklasse der Welt.

Die Teplitzer Roten Falken marschierten, ihre Fahnen vorantragend, in das Lokal und begrüßten mit einem Sprechchor die Bundeshauptversammlung. Es werden hierauf eine Anzahl Begrüßungsschreiben verlesen, die die Verbände des Auslandes (Schweiz, Deutschland, Oesterreich) und eine große Anzahl Organisationen und Zentralverbände des Inlandes übermittelt hatten. Auch vom Minister für soziale Fürsorge Dr. Ludwig Czoch war ein längeres Schreiben eingelangt. Als Vertreter des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie nahm Dr. Karl Heller das Wort und begrüßte die Konferenz. Als Vertreter des „Združeni abstinenti socialisti“ war Munzinger erschienen. Er überbrachte die herzlichsten Grüße des tschechischen Verbandes. Den

Tätigkeitsbericht

erstattete Geschäftsführer Dr. Lieben:

Das Jahr 1932 ist für die Arbeiterklasse wohl das schwerste gewesen, das sie jemals erlebt. Dadurch wurde unsere Propagandatätigkeit sehr erschwert und ein kleiner Rückgang unserer Mitgliederzahl verursacht. Auch die finanzielle Lage des Bundes ist keine gute. Von den im Jahre 1932 durchgeführten Aktionen sei die Agitation anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der 1. Mai, die Verbreitung eines Werkblattes der Zentralstelle deutscher Entschuldigungsvereinigungen und die sonstigen Propagandaarbeiten erwähnt. Fast gleichzeitig beschäftigte uns eine zweite Aktion anlässlich der Konzentrationen. Unserem Begehren, ein Verbot des Verkaufes alkoholhaltiger Getränke an alle jugendlichen Personen bis zum Alter von 25 Jahren zu erlassen, wurde in einer Reihe von Orten stattgegeben. Die Versammlungs- und Vortragstätigkeit kann trotz mancherlei Schwierigkeiten als eine sehr rege bezeichnet werden. Auch der tschechoslowakische Rundfunk stand uns einmal zu unserer Propaganda frei. Ein besonderes Mittel unserer Aufklärungsarbeit stellt der „Werkruf“, die Monatschrift des Bundes, dar, für deren Verbreitung unsere Funktionäre auch in den mit uns sympathisierenden Kreisen Sorge tragen sollen. Wir können mit Befriedigung feststellen, daß die Zahl der Abstinenten unter der Arbeiterklasse immer mehr wächst, daß vor allem Zehntausende Kinder und Jugendliche in unserem Sinne erzogen werden.

Den schriftlich vorliegenden Kassabericht erläuterte Wilhelm Schneider, den Kontrollbericht erstattete Ernst Hellinghauer.

In der Diskussion sprachen Maria Deutsch (Prag), Walter Tura, Abeles (Tura), Schwarzer (Mähr.-Schönberg), Malib (Tura) und Reichelt (Schapsar), worauf Dr. Lieben die einzelnen Anfragen beantwortete.

Unter lebhaftem Beifall dankte der Vorsitzende Hollitscher dem Geschäftsführer Dr. Lieben für seine Arbeit, die seit dem Tode des Genossen Rudolf Kückl noch um die Redaktion des „Werkruf“ vermehrt wurde.

Nun erhielt Dr. Ernst Krasnech, Oberkommissar im Ministerium für soziale Fürsorge und Obmann der Zentralstelle deutscher Entschuldigungsvereinigungen in der Tschechoslowakischen Republik, das Wort zu seinem Vortrag „Alkohol und Strafrecht“.

Hierauf werden folgende Mitglieder einstimmig in den Bundesvorstand gewählt: Hollitscher (Komotau) Obmann; Deutsch Maria (Prag) Stellvertreterin; Lieben Ernst (Teplitz) Geschäftsführer; Glähsel Emil (Auffig) Stellvertreter; Schneider Wilhelm (Graupen) Kassier; Hirsch Steffi (Tura) Stellvertreterin; Klein Armin (Prag), Hode Willi (Bodenbach), Pabla Hans (Serb), Stöhr Josef (Karlsbad) Beisitzer; Schiesner Adolf (Graupen), Fellinghauer Ernst (Komotau) und Müller Karl (Böhm.-Leipa) Kontrolle; Bloch Ernst (Brünn), Schwarzer Franz (Mähr.-Schönberg), Bechtold Josef (Drasowitz) und Simon Josef (Alt-Rohrau) Ersatz.

Nach Erledigung der Anträge und einiger Anfragen wurde die Hauptversammlung mit dem Appell des Vorsitzenden, treu und zuverlässig weiterzuarbeiten, denn der vom Alkoholismus berauschte Arbeiter ist nicht fähig, für den Klassenkampf, für den Kampf um eine höhere Kultur, geschlossen.

Die rumänische Skoda-Affäre.

Bukarest, 2. April. Marschall Prezan beschloß heute mit seiner Erklärung die Senatsdebatte über die Affäre des Vertreters der Skodawerke. Der Marschall erklärte, daß nach gründlichem Studium der Verträge der Skodawerke klar zu Tage trete, daß diejenigen, die sie abgeschlossen haben, durchaus seriös und gewissenhaft handelten. Er verurteilte alle, die weitere Materialbestellungen ablehnten, denn das von den Skodawerken gelieferte Material sei gut und in Rumänien verwendbar gewesen. Ueber General Popescu, der Selbstmord begangen hat, äußerte er sich, daß er ein ehrlicher und tapferer Mann gewesen sei.

Ein mehr als mysteriöser „Bombenanschlag“.

Ein Hamburger Nazi-Sturm entgeht nur durch ein reines Wunder einem schrecklichen „Attentat“.

Hamburg, 3. April. Amtlich wird gemeldet, daß in ein Verkehrslokal der S.M. im Stadtteil Farmsbek Samstag abends eine „Bombe“ geworfen wurde, die erheblichen Sachschaden angerichtet hat. Personen sind dabei merkwürdigerweise nicht verletzt worden. Bei der Durchsuchung des Lokals will man eine zweite „Bombe“ auf der Veranda gefunden haben, die jedoch „nicht explodiert“ war.

Nachträglich hat die Polizeipressestelle aus dieser Attentatsgeschichte eine solche Haupt- und Staatsaktion gemacht, daß schon daraus offensichtlich wird, daß es sich offenbar um ein bestelltes Attentat handelte, das nur den Zweck verfolgte, die Gemüter der Spitzer, die den Reichstagsbrand schon langsam vergessen, wieder von neuem durch Schauererzählungen gegen die Kommunisten aufzupumpfen.

Die Untersuchung hat nach dem Polizeibericht ergeben, daß das Attentat „in einem Ausmaß geplant war, daß das größte Unheil hätte entstehen können, wenn es nach seiner Anlage durchgeführt worden wäre“. Die eine Bombe, die explodiert ist, soll in dem Lokal schouderhafte Verwüstungen angerichtet haben, die in allen Details beschrieben wurden. Dabei wurde aber keinem Nazi auch nur ein Haar gekrümmt, denn diese hatten „glücklicherweise“ 10 Minuten vor der Explosion alle das Lokal verlassen. Von ihnen muß wirklich ein jeder seinen besonderen Schutzengel haben!

Der Wirt und einige Gäste befanden sich in einem Nebenzimmer. Gegen sie wurde zwar eine

zweite Bombe geschleudert, aber auch hier griff der Schutzengel rettend ein: Die Bombe verfang sich in der Gardine und blieb friedlich auf dem Fensterbrett liegen!

Das größte Theater wurde aber mit einer dritten „Bombe“ gemacht, die vor einem Nebeneingang lag. Niemand traute sich angeblich, sie wegzuräumen, und so wurde sie — erst am Sonntag mittags, um nur ja recht Aufsehen zu erregen — an Ort und Stelle von einem besonders wagemutigen Feuerwerker mit starken Eisenbahnschwellen rings herum verbarrikadiert, um angeblich die Sprengwirkung abzufangen. Dann wurden die Nachbarhäuser geräumt, die Umgebung in weitem Umkreis abgesperrt, und dann erfolgte an Ort und Stelle die Sprengung, bei der es einen Heidentusch gab. Der ganze Effekt war ein kleines, kaum sichtbares Loch im Bürgersteig, also keinesfalls übermäßig zu nennen.

Katzenhaken hatten Passanten in der Nacht zur kritischen Zeit genau vier Männer in der Uniform (!) des Rotfrontkämpferbundes prompt gesehen, die flüchten konnten. Auf diese untrüglichen Indizien hin verhaftete die Polizei in der Nacht noch elf Kommunisten. Sie weiß auch bereits, daß dieser Anschlag mit einem früheren zusammenhängt, der angeblich dem Bismarck-Denkmal gegolten hat.

Es ist ganz klar, daß das ganze Attentat von Nazis durchgeführt wurde, die entweder von sich nur reden machen oder aber, was wahrscheinlicher ist, eine neue kommunistenhasige arrangieren wollten!

Tagesneuigkeiten

Deutsche Apotheke.

Die Juden sind eins zu hundertz, und dies eine Prozent ist so still — kein Wunder, daß man sich wundert über das deutsche Gebrüll.

Die fragen nicht: wer? und fragen nicht: wem? Die machen es sich verdammt bequem: Immer sette auf die Juden! Immer sette auf die Juden! Immer sette!

Und kann der Herr Kanzler nicht hinten noch vorn, und die Arbeitslosen steigen — dann w. r. st. — Siegfried! — seiner Spießbürger auf die Juden. Denn die müssen schweigen.

Und wenn in Deutschland der Knüppel regiert und Morphinkisten und Juden, und wenn man die Morde registriert: Schuld sind die Juden!

Und kriecht auch der Jud wie ein räudiger Hund, und winselt der ganze J. B. — Sie schlagen ihm dennoch den Pudel wund und braun und blau . . .

Sie binden den Orden des Dubers ihm um, den ewigen gelben Fleck, und hungern ihn aus und machen ihn stumm — wie ein Stück Dred!

Denn der Jud ist die große Patentmedizin, die sie statt Brot verschreiben. Und bis im Herbst die Ästern blühen, wird kaum einer übrig bleiben. —

Aber dann, meine Herrn? Aber dann kommt der Kern! Dann bitte die Arbeit! Dann bitte das Brot! Dann Kohlen und Kleidung gegen die Not!

Dann fragt Ihr: Wie? Dann fragt Ihr: Von wem? Dann ist die Sache nicht mehr so bequem: Immer sette auf die Juden! Immer sette auf die Juden! Weiss die nicht mehr gibt . . .

Eliaß Kemp.

Eine halbe Million für ein gebrochenes Eheversprechen.

Primo de Carnera verurteilt.

London, 3. April. (Reuter.) Der Gerichtshof hat heute der in einem Restaurant des Londoner Fremdenviertels Soho bediensteten 22jährigen Kellnerin Miss Emilia Terfina gemäß dem Gesetz „Breach of promise“ (Nichteinhaltung des Eheversprechens) eine Entschädigung von 4200 Pfund Sterling samt Zinsen für den erlittenen Schaden zugesprochen. Der italienische Schwergewichtsböxer Primo de Carnera hatte nämlich der Kellnerin vor seiner Abreise aus London die Ehe versprochen. Carnera ließ sich vor Gericht vertreten.

Wie die Nazis die politischen Gegner zu diffamieren suchen!

Schauermärchen über einen Krankenkassen-Verband.

Berlin, 31. März. Vor einer Woche wurde dem preussischen Ministerium des Innern umfangreiches Material zugeleitet, welches das Vorliegen großer Unregelmäßigkeiten beim Verband der Krankenkassen im Bezirk des Oberversicherungsamtes Berlin betraf. Eine Durchsuchung im Hause des Krankenkassen-Verbandes und in den Geschäftsräumen des Hauptverbandes der Krankenkassen Deutschlands förderte angeblich außerordentlich belastendes Material zutage. Auf Grund dieses Materials

20.000 Streikende in den Citroënwerken.

Paris, 2. April. Die technischen und die Büroangestellten der Automobilwerke Citroën haben beschlossen, sich mit den ausgesperrten Arbeitern, deren Zahl bereits auf 20.000 angeheben wird, solidarisch zu erklären.

Das eigene Kind in der Badewanne ertränkt.

Montag vormittags wurde die Bifner Polizei verständigt, daß in der Wohnung des Ingenieurs der Skodawerke Diabal ein Kindesmord verübt wurde. Die Polizei begab sich an Ort und Stelle und fand die 32jährige Gattin des Ingenieurs mit Schnittwunden am Handgelenk und am Hals auf dem Bette liegend vor. Es handelte sich offensichtlich um einen Selbstmordversuch. In dem benachbarten Badezimmer wurde in der Badewanne das zweieinhalbjährige Tochterchen der Ehegatten ertrunken aufgefunden; es war von der Mutter gewaltsam ertränkt worden. Bevor diese das Mädchen in dem Wasser untertauchte, verstopfte sie ihm den Mund mit einem Taschentuch und hielt dann das Kind so lange unter Wasser, bis es kein Lebenszeichen von sich gab. Dann stieg sie selbst in die Wanne und wollte sich ebenfalls ertränken. Sie ließ jedoch davon ab und brachte sich in der Küche mit einem Küchenmesser die Schnittwunden bei. In diesem Augenblick kam das Dienstmädchen herein, das Frau Diabal herbeirief. Indessen wählte die Frau einen dritten Selbstmordversuch, indem sie den Gashocher öffnete und durch ein Rohr das Leuchtgas einatmete. Inzwischen kam jedoch der Gatte zurück und verhinderte weitere Versuche. Die herbeigerufenen Ärzte konstatierten den Tod des Kindes und stellten fest, daß die Diablowa in Sinnesverwirrung erkrankt habe. Sie wurde in die Anstalt für Geisteskrankheiten nach Dobruja gebracht. Als Motiv ihrer Tat führte die Diablowa an, daß sie, als schwer krank an einem Mogetrebs, in Befürchtung des Todes nicht wollte, daß das Kind eine Stiefmutter bekomme. Bei der Staatsanwaltschaft wurde die Strafanzeige wegen Verbrechens des Mordes erstattet.

Bundestagung der Freidenker.

Wie der „Freie Gedanke“ meldet, findet der 8. ordentliche Bundesstag des Bundes proletarischer Freidenker in der Tschechoslowakischen Republik in Pflingstein, das ist am 4. und 5. Juni 1933, in der Volkshalle in Bodenbach statt.

Unglückliche Liebe.

In der Nacht auf Samstag wurden auf einem Waldweg in der Nähe von Mähr. Ostrau die Leichen des Schlossers Emil Kramny und der Gattin des Kellners Josef Zylora aus Doubrava in einem Personenauto aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hatte Kramny mit der Zylorova eine längere Bekanntschaft. Am Freitag abends fuhren sie mit einem Auto, das der Zylora gehörte, die auch ein Autodroschfengewerbe hatte, aus. Nach allem hatte Kramny seine Geliebte ohne deren Einverständnis aus unglücklicher Liebe erschossen und dann Selbstmord verübt. Die Gendarmerie ist mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Prag: 6.15 Gymnastik. 11.00 Schallplatten. 16.10 Orchesterkonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Alice Kühle. Gerstel: Soziale Momente in der Charakterbildung; Bericht vom Arbeitsmarkt. 19.10 Klammusik. — Brünn: 17.10 Marionettentheater. 18.25 Stimme des Blus, Hörspiel. 21.00 Heitere Poesie und Musik. — Berlin: 19.35 Rienzi, Oper von Wagner. — Langenberg: 20.00 Meister ihres Fachs. — Leipzig: 19.30 Volkstümliches Konzert. — München: 19.55 Dem Sommer entgegen. 21.30 Kammermusik. — Wien: 19.40 Volkstümliche Konzert. 22.25 Tanzmusik.

500 KW-Sender in America. Crosley Radio Corporation in Cincinnati (Ohio) beschloß, mit einem Aufwand von 400.000 Dollar einen neuen 500 KW-Sender zu erbauen. Mit der Aufrihtung der 246 Meter hohen Antennenmasse wurde bereits begonnen. Wie ersichtlich, findet das russische Beispiel Nachahmung.

Deutsches Verkehrsflugzeug verbrannt.

Flugzeugführer tot, Funker verletzt.

Berlin, 3. April. Die Luftbanke teilt mit: Das Flugzeug „D 534“ mußte auf dem Fluge von Dortmund nach Hannover aus bisher unbekanntem Grund gegen 16 Uhr bei Hemperode bei Detmold zwischenlanden. Das Flugzeug ist nach der Landung verbrannt. Der Flugzeugführer von Riedheim verunglückte hierbei tödlich, während der Funker-Maschinist Schipper mit leichten Brandwunden davontam. Passagiere befanden sich nicht an Bord.

Krankenhausbrand.

Banjolka, 2. April. Wie aus Bihac gemeldet wird, brach im dortigen Krankenhaus gestern nachmittags ein Brand aus, der ein große Panik unter den Kranken zur Folge hatte. Das Feuer wurde durch eine Explosion von Äther in der Krankenhausapotheke verursacht. Die Apothekerin und eine Bedienerin erlitten schwere Brandwunden, mehrere Kranke leichtere Verletzungen. Das Feuer konnte alsbald gelöscht werden.



Die Durchführung des Bohlotts gegen jüdische Geschäfte durch die NSDAP.

Für Ostern sind wir vorbereitet, wir bedienen Sie mit reicher Auswahl in Frühjahrschuhen. Verschleßen Sie nicht den Einkauf auf die letzten Vortage. Weichen Sie dem Andrang aus.

Blatta

Soeben erschienen!

EMIL STRAUSS SOWJETRUSSLAND



(Preis K2 2— Organisationen 1-30 K2)
Verlag der Zentralstelle f. d. Bildungswesen.

Deutscher Wertpruch.

Den erschlagenen, gemarterten und gefangenen Brüdern.

Es wächst in Deutschlands Arbeitsstätten Ein Trost: Wir dulden keine Ketten, Stumm hämmern Meister und Gesellen Den Freiheitschwarz: Wir sind Rebellen. Er droht aus jedem Amböschlag: Geliebtes Land, es kommt der Tag.

Er hallt an Kesseln, Tanks, in Zechen; Die Arbeit wird die Knechtung brechen, Und klingelt am Pflug, erwacht in Ställen Bei Knecht und Waid: Wir sind Rebellen. Es tönt mit jedem Herzenschlag Der deutsche Schwur: Es kommt der Tag!

Klemens Frigge.

Das Echo. Studenten aus Krakau und Schüler der polnischen höheren Lehranstalten in Rattowig zogen Sonntag früh durch die Straßen der Stadt und plünderten die Zeitungsläden. Die deutschen Zeitungen und Zeitschriften wurden auf ein Auto geladen und nach dem Ring gebracht, wo sie verbrannt wurden. Gleichzeitig wurde an einem Mast eine Puppe mit einem Dackelkreuz aufgezogen. Insgesamt sollen etwa 13 Zentner deutsche Zeitungen und Zeitschriften verbrannt worden sein. Das deutsche Konsulat wurde durch berittene Polizei besonders geschützt.

Er holt das Lösegeld. Einer der vier britischen Offiziere vom Dampfer Ranshan, die von chinesischen Piraten verschleppt wurden, ist soeben in Rattowig angekommen, um das für seine übrigen drei Gefährten geforderte Lösegeld zu beschaffen. Seine drei Gefährten befinden sich weiterhin in der Gewalt der Piraten in der Nähe von Panichan.

Ein Vergleich der Zahl der Konfessionslosen in Bayern in den letzten 50 Jahren zeigt: 1880: 889, 1890: 1180, 1900: 1894, 1910: 11.204, 1921: 658.084, 1930: 727.916. Die Zahl der Konfessionslosen ist also in den letzten 50 Jahren fast auf das Tausendfache gestiegen.

Sigunerschloß. Bei einer Kauferei zweier Sigunerschloß in einem böhmisches Dorf wurde ein Zigeuner getötet und zwei schwer sowie zwölf leicht verletzt. Die Kauferei entstand wegen einer verheirateten Frau, die von ihrer Mutter um 700 Dinar dem feindlichen Stamm verkauft worden war.

Agriwetter und Abhärtung.

Gemäßigte Frühjahrsbegeisterung. — Das Luftbad ohne Kosten. — Keine Pferdeleuren mit Kindern.

Zu Beginn des Frühjahrs haben viele den Wunsch, die warme Jahreszeit bis zum äußersten auszunutzen, um sich auf die langen Wintermonate vorzubereiten. Außerdem wird versucht, den Körper so an Luft und Sonne zu gewöhnen, daß er im nächsten Winter auch ungunstigen Witterungsbedingungen gegenüber eine fast vermehrte Widerstandskraft zeigt. Es ist unbedingt zu begründen, daß es der systematischen Ausflurung ge-

Der neue Geist im reichsdeutschen Rundfunk.

„Tsching-bumm; und (mit tollendem r) „Burr-zehn Jahre“... Auf diese „geistige“ Linie lassen sich ungefähr alle musikalischen, beziehungsweise rednerischen Darbietungen des reichsdeutschen Rundfunks bringen. Es ist zweifellos der durchschlagendste Erfolg der neuen Regierung, daß es ihr in wenigen Wochen gelungen ist, die ehemals hochstehenden Radioprogramme auf ein Niveau zu bringen, daß sich jedem nicht vollkommen verblödeten Menschen die Haare zu Berge stellen. Dies scheint einerseits dazu angetan, das Freizeutergewerbe anzukurbeln, andererseits ist es die konsequente Durchführung des Grundgesetzes, mit allen Maßnahmen in erster Linie die Linke zu treffen.

Manche dieser Maßnahmen sind ja sehr wichtig. Zum Beispiel die unzählige Male losgelassene Aufforderung von Goebbels an das deutsche Volk, sich zu freuen, wenn der Reichstag tagt. Denn es wäre wirklich eine Katastrophe, wenn ein Volksgenosse sich nicht freut: wann wird er wieder eine ähnliche Gelegenheit haben!! Und als dann zu aller Freude die Eröffnung des Parlaments gefeiert wurde (mit fünf Wiederholungen auf Platten), war es wirklich eine Verhöhnung zu hören, mit welcher donnernder Entschiedenheit Adolf die Verleumdung zurückwies, in Deutschland herrsche keine Gleichberechtigung: „Wir gewähren allen Deutschen die vollste Gleichberechtigung und Freiheit — hört, hört! — wenn sie sich vorbehaltslos hinter die Nationale Regierung stellen.“ Ach so.

Auch die Militärmärsche, die in bescheidenen Dosen (selten mehr als zwanzig pro Tag und Sender) verabreicht werden, sind sehr vorteilhaft, damit sich das Volk daran gewöhnt. Schwere zu verstehen ist schon das Verbot von Jazzmusik: denn daß die so wichtige Blutzusammensetzung dadurch litte, ist kaum anzunehmen. Aber da Goering (derzeit nicht mehr Stolzheim, sondern Berlin) gesagt hat, Jazz sei Kulturbolschewismus, wird es stimmen.

Bei unterhaltungsmusikalischen Darbietungen verfolgt die Regierung die Parole: „Kaviar fürs Volk“. Damit aber das Volk den Kaviar in einer ihm angemessenen Form genießen könne, wird er mit Povidilsauce garniert. Etwa so: ein altes Volkslied (zum Beispiel „Der Jäger“) wird im Marschtempo gespielt, mit Trommeln und Pauken untermalt, und uns fast täglich zu Gemüte gebracht. Hat ein Meister etwas geschrieben, das nach Militarismus riecht, rasch wird

lungen ist, die weitesten Volksschichten für derartige Gedanken zu gewinnen, wie sich ja schon aus der gemäßigten Zunahme der verschiedenartigen Sportbestrebungen trotz der schweren Wirtschaftskrise zeigt.

Trotzdem muß einmal überlegt werden, ob die gebräuchlichen Abhärtungsmethoden vom medizinischen Standpunkt ohne weiteres richtig und empfehlenswert sind. Dieses Problem ist gar nicht so einfach zu lösen, da es wohl nur sehr wenige Begriffe gibt, an denen sich die Wandlung, die die wissenschaftliche ärztliche Forderung in dem letzten Jahrhundert durchgemacht hat, deutlicher erkennen läßt als gerade am Begriff: Erkältung. Trotzdem steht auch heute noch fest, daß das wesentliche beim Erkältungsvorgang der rasche Wechsel der Temperatur ist, durch den auch solche Temperaturen gesundheitsschädlich werden können, die an und für sich ganz unschädlich sind. Bedeutende Forscher stehen sogar auf dem Standpunkt, daß jede Erkältung geradezu durch irgendeinen raschen Temperaturwechsel zu erklären ist. Dieser Wechsel kann natürlich nicht nur durch Wärme und Kälte, sondern auch durch Durchnässung und Durchfeuchtung hervorgerufen werden. Alle diese Möglichkeiten sind aber im besonderen Maße gerade im Frühjahr mit seinem wechselnden Klima und plötzlichen Regenwätern vorhanden. Es empfiehlt sich also Abhärtungsübungen, die sich ja im Winter meist von selbst verbieten, auch im Frühjahr nur unter Einhaltung gewisser Vorsichtsmaßnahmen vorzunehmen. Die mildeste Form der Abhärtung für Verweilichte bietet zunächst das Luftbad im Zimmer. Dieses hat auch den Vorteil, daß es von jedem ohne besondere Unkosten und ohne jeden Zeitverlust vorgenommen werden kann. Der medizinische Vorgang bei dieser einfachen Maßnahme ist so zu denken, daß der nackte Körper allseitig von der Luft umspült wird und sich dadurch die Hautmuskeln zusammenziehen und die Hautporen verkleinert werden. Die Folge hiervon ist eine Verabfolgung einer plötzlichen Wärmeabgabe und einer Vorbeugung der Erkältung. Bei regelmäßiger Vornahme derartiger Luftbäder wird es sicherlich gelingen, die Hautmuskeln an plötzliche Temperaturveränderungen bedeutend anpassungsfähiger zu machen. Wenn es wirklich warm wird, kann ruhig mit Freischichtbädern sowohl in der Luft wie im Wasser begonnen werden. Durch Sport wird dann das Training der Hautmuskeln noch in wirksamer Weise gefördert.

Richtig ist auch die immer weiter um sich greifende Erkenntnis, daß man Erkältungen nie allein durch warme Kleidung verhindern kann. Dadurch wird oft gerade das Gegenteil erreicht.

es hervorgezogen. Wer hätte zum Beispiel geglaubt, daß List ein Marschkomponist war? Damit das Volk die Musik die „deutsche Kunst“ begreift, werden Stimmungsbilder gebracht (Sommerfest in Norwegen, Frühlingslied usw.), in welchen es von Vogelstufen, Auckdruken und ähnlichen, auch für den einfachen SA-Mann verständlichen Symbolen winnelt.

Auch die Stantmesgegenstände werden wirksam bekämpft: von norddeutschen Sendern werden egerländische Heimatdichter gefeiert, mit Auszügen aus ihren Werken in einer Sprache, die jeder, der nicht mindestens aus Karlsbad stammt, für Englisch hält. Auch daß man die Menschen, die den erhabenen Anblick des historischen Fadeluges nicht miterleben konnten, wenigstens das Geschrei hat hören lassen (einmal im Original und ungefähr sechs mal auf Platten), wobei Persönlichkeiten von der Wichtigkeit eines Chauffeurs von Goebbels interessiert wurden, danken wir dem neuen Kurs. Und wohin käme der Staatsbürger, wenn er nicht jede Einzelheit aus dem Leben Friedrichs des Großen wüßte!! Oder besser, fast jede: denn daß er Freimaurer war, kann Deutsch konnte und ausnahmslos nur französische Bücher las, erzählt man nicht. Der Sender Berlin hat sogar einen Vortrag „zum 50. Geburtstag von Karl Marx“ gebracht; aber damals war glücklicherweise mein Affenmuller leer!

Und der Nachrichten dienst! Vor zwei bis drei Wochen erfuhr man wenigstens, wieviel Kommunisten und Sozialdemokraten „auf der Flucht“ erschossen worden waren. Oder es wurde gemeldet: Der Sozialdemokrat wurde von SA-Leuten in ein nationalsozialistisches Verhörslokal geschafft und in einem Zimmer verhaftet, durch dessen Tür einige Nationalsozialisten von draußen hereinströmten... Es wird angenommen, daß er sich die Schäfte, die seinen Tod herbeiführten, selbst beigebracht hat. (Dieses Beispiel ist historisch!) Aber jetzt tut man solcher alltäglicher Kleinigkeiten keine Erwähnung mehr. Denn es ist wirklich interessant, welche Farben die Kofarde der Marineinfanterie auf der Wüste und welche auf der Jace haben soll. Und wem das nicht einleuchtet, der ist kein Deutscher; wie ja überhaupt die Zahl der anerkannt Deutschen rapid schrumpft: Von ursprünglich mehr als 60 Millionen auf heute nur mehr die Nationalsozialisten und morgen vielleicht schon nur die Brüder SA. S. W. R.

da die Haut von jedem Witterungseinfluß auf diese Weise fern gehalten wird und der natürliche Kreislauf der Hautblutgefäße in stärkster Weise gehemmt wird. Bei leichter und poröser Kleidung acht man dieser Gefahr viel leichter aus dem Wege.

Es muß in diesem Zusammenhang noch davor gewarnt werden, empfindliche Kinder durch rüchichtsloses Uebergießen mit eiskaltem Wasser abhärten zu wollen, wie es früher üblich war. Es wird dadurch oft mehr Schaden als Nutzen angerichtet, da der Uebergang und die Zusammenziehung der Blutgefäße viel zu plötzlich eintritt. Dr. med. S. B.

Gerichtssaal

Zwei Todesurteile.

Am 8. Feber: Tod durch den Strang. — Am 3. April: Sechs Jahre Kerker.

Prag, 3. April. Am 8. Feber 1. J. wurde vor dem Prager Schwurgericht der Wismaher Fleischhauer Josef Rohout wegen Mordmordes an seiner Geliebten Ludmilla Delanowsky zum Tode verurteilt. Das Oberste Gericht hob aber auf Nichtigkeitsbeschwerde des Verteidigers hin das Urteil auf und ordnete ein neuerliches Verfahren an. Der Grund für diese Kassierung des ersten Urteiles ist ein rein formaler und besteht in einem Versehen des feinerzeitigen Vorsitzenden, welcher vergaß, die Geschworenen vor Eröffnung der Verhandlung in Eid zu nehmen, wie es die Strafprozessordnung vorschreibt. Er holte das Veräurteilt erst während der Verhandlung nach, aber durch Unterlassung rechtzeitiger Berufung ist das Verfahren mangelhaft geworden und konnte also nicht zu einem rechtmäßigen Urteil führen, so daß das Oberste Gericht, ohne erst auf die Sache selbst einzugehen, das Urteil als formal nichtig aufheben und neuerliche Verhandlung des Falles anordnen mußte. Derartige Fälle zählen allerdings zu Seltenheiten und als Kuriosum mag erwähnt sein, daß sich vor dem Prager Gericht seit 1875 kein analoger Fall ereignet hat.

Ueber den Sachverhalt der Bluttat selbst haben wir feinerzeit eingehend berichtet. Rohout und Ludmilla Delanowsky, eine geborene Baborovskij, waren von Kindheit an befreundet, konnten aber wegen der beiderseitigen Armut nicht an eine Eheführung denken. Rohout erhob auch keinen Anspruch, als sich Ludmilla feinerzeit mit dem viel älteren, aber reichen Müller

Delanowsky verheiratete. Die Ehe wurde später unglücklich und führte schließlich zur Scheidung. Ludmilla war wieder mit Franz Rohout, der sich inzwischen selbständig gemacht hatte, zusammengekommen und die beiden gründeten einen gemeinsamen Haushalt. Aber auch dieses Zusammenleben gestaltete sich nicht glücklich. Die Bekannten stellen im allgemeinen der Frau ein gutes Zeugnis aus. Sie sei arbeitsam und tüchtig gewesen. Trotzdem kam es bald zu ersten Zerwürfissen. Dabei begann Ludmilla den Vorschlägen ihres geschiedenen Gatten, der sich ihr wieder näherte und sie zu einer neuen Ehe zu bereuen suchte, Gehör zu geben, verließ schließlich den Angeklagten und mietete sich ein eigenes Zimmer in der Zimmermeisterstraße. Rohout nahm sich das sehr zu Herzen und am 18. Oktober 1932 kam es zur Katastrophe.

Die Nacht auf diesen Tag hatte Rohout im Gasthaus verbracht und war erst frühmorgens heimgekommen. Er öffnete seinen Laden nicht erst, sondern verließ seine Wohnung wieder, nachdem er sich mit einem spitzen Fleischermesser und einem starken Strick ausgerüstet hatte. Angeblich trug er sich mit Selbstmordabsichten. Dann besuchte er in den frühen Vormittagsstunden seine frühere Geliebte, der er zuletzt, zu ihm zurückzuführen. Sie redete ihm gut zu und nahm ihm Strick und Messer weg. Um die Mittagszeit wiederholte er seinen Besuch. Im Verlauf der Auseinandersetzung habe er dann ein großes Brotmesser aus dem Tisch liegen lassen. Da sei „es über ihn gekommen“, er habe das Messer gepackt und was sich dann abgespielt habe, wisse er nicht. Seit steht jedenfalls, daß er dieses Messer der Delanowsky, die auf dem Boden kniete und den Linoleumteppich abwischte, von rückwärts mehrere Male mit solcher Wucht in den Leib stieß, daß die Spitze abbrach. Dann packte er sie bei den Haaren und schmitt ihr „um ein Ende zu machen“ mit einem furchtbaren Schmitz die Kehle durch. Während die Frau verblutete, begab er sich ins Gasthaus, wo er suchte, bis man ihn verhaftete.

Nach fast unfruchtbarer Verhandlung erkannten die Geschworenen mit elf Stimmen Josef Rohout am 8. Feber schuldig und der Gerichtshof verurteilte ihn wegen Mordmordes zum Tode durch den Strang.

Heute kam es aus wegen des geschiederten formalen Versehens des feinerzeitigen Vorsitzenden zur neuerlichen Verhandlung, welscher diesmal OHR. Hloušek präsidierte. Von neuem wurde das ganze Verfahren durchgeführt und nochmals die über zwanzig Zeugen vernommen, die über alle Umstände des Falles auszusagen hatten. Die Verantwortung des Angeklagten war im wesentlichen die gleiche wie bei der ersten Verhandlung. Allerdings suchte er in einzelnen Punkten seine früheren Aussagen zu korrigieren. Begreiflicherweise ist er durch die lange Haft und die stetige Ungewißheit sehr hergenommen und mit seinen Reden sichtlich zu Ende. Gleichwohl strengte er alle Kräfte an, um sich in ein möglichst günstiges Licht zu setzen und volemisierte insbesondere mit den Zeugen, die ihn als brutalen Menschen, Trinker und Gewalttätigen hinstellen. Verschiedentlich werden auch von unparteiischen Zeugen rohe Mißhandlungen bezugt, denen die Ermordete zur Zeit des Zusammenlebens mit Rohout ausgesetzt war. Der Gesamteindruck des Verwehrsverfahrens bestet sich mit dem der Verhandlung vom 8. Feber.

Auch die heutige Verhandlung zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Die Verteidigung hatte eine Reihe neuer Zeugen angeboten, meist Verwandte des Angeklagten, die als Zeugnismengen günstig über ihn auslagen.

Nach der Anklageverhandlung verurteilte der Verteidiger Dr. Radimsky mit aller Macht, die Position seines Mandanten zu retten. Staatsanwalt Doktor Waldmann replizierte auf die Ausführungen des Verteidigers, wobei er insbesondere darauf hinwies, daß es lediglich einem Formfehler zuschreiben sei, wenn Josef Rohout heute nochmals vor den Geschworenen ercheine. Die Dupliz des Verteidigers wurde wegen ihres Inhaltes vom Vorsitzenden unterbrochen. Nach dessen Rückkehr zogen sich die Geschworenen um 7 Uhr zur Beratung zurück. Außer der Frage auf Wod wurde der Gerichtshof dem Geschworenenkollegium noch die Frage auf Totschlag vorgelegt. Die Geschworenenbank war diesmal durchwegs mit Männern besetzt. Die Urteilsverhandlung erfolgte gegen 8 Uhr.

Die Verurteilung brachte eine Ueberraschung. Die Schuldfrage auf Mord wurde einstimmig verneint.

Das Publikum begann zu applaudieren und mußte vom Vorsitzenden OHR. Hloušek in schärfer Weise zur Ruhe gemahnt werden.

Die Eventualfrage auf Totschlag wurde — gleichfalls mit Stimmenmehrheit — bejaht.

Die Zusatzfrage, ob die Motive der Tat unehrenhaft gewesen seien, wurde mit allen Stimmen verneint.

Auf Grund dieses Wahrspruches fällt der Gerichtshof sein Urteil, durch welches der Angeklagte von der Anklage des Mordes freigesprochen, hingegen des Verbrechens des Totschlages schuldig erkannt wurde. Er wurde zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt, verschärfte außer den entsprechenden Haft in Dankschreiben am Tage der Tat. Der Staatsanwalt meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

PRAGER ZEITUNG.

Deutschland-Debatte in der Prager Zentralvertretung

Eine Rede des Gen. Dr. Schwelb.

Prag, 3. April. In der heutigen Sitzung der Zentralvertretung lag der Antrag des Stadtrates vor, die Stadt möge 24 Millionen Kronen Arbeitsanleihe zeichnen. Mit den Zeichnungen der beiden städtischen Sparkassen und der Prager städtischen Versicherungsanstalt beträgt die Beteiligung der Stadt und der städtischen Unternehmungen 80 Millionen Kronen. In der Debatte über diesen Beratungsgegenstand wurden die reichsdeutschen politischen Ereignisse behandelt. Der jüdischnationale Stadtrat Adler präziserte seinen Standpunkt zu den Ereignissen in Deutschland. Der Vertreter unserer Partei

Genosse Dr. Schwelb

erklärte, daß er namens der deutschen Proletariat Prags für den Antrag des Stadtrates stimmen werde, in der Ueberzeugung, daß die Anleihe ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und damit auch des Faschismus sei. Auf die vom Vordredner berührten deutschen Verhältnisse übergehend, wies er darauf hin, daß es wohl nicht mehr notwendig sei, zu schildern, was in den letzten Wochen und Monaten in Deutschland unter der Herrschaft der Halenkreuzer vorgehe. Ueberfälle und Demolierungen der Arbeiterheime, Ueberfälle auf Funktionäre der Arbeiterbewegung, gefeschwundene und willkürliche Verhaftungen, Mißhandlungen von Arbeiterfunktionären sind an der Tagesordnung. In den letzten Tagen kam der organisierte Feldzug gegen die Juden hinzu, die grundlose Vernichtung von Hunderttausenden von Christen.

Als Vertreter der proletarischen Schichten des deutschen Prags, fährt Schwelb fort, „will ich diese Gelegenheit benutzen, um das leidende deutsche Proletariat unserer Solidarität zu versichern und zu erklären,

daß es der wirksamste Akt der Solidarität ist

und bleibt, wenn wir auf dem Boden dieses Staates das arbeitende Volk von dem Rückfall in die Barbarei bewahren, der in Deutschland erfolgt ist.

Ich will darum von dieser Stelle insbesondere die tschechische Arbeiterschaft Prags versichern, daß die arbeitenden Schichten der deutschen Minderheit Prags sich des Ernstes der Zeit voll bewußt und entschlossen sind, nach ihren Kräften

in enger und freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den Arbeitern der tschechischen Nation für die Erhaltung und Befestigung der demokratisch-republikanischen Staatsform

zu kämpfen und alle faschistischen Angriffe gegen die Demokratie abzuwehren. Gerade in dieser Zeit, in der so mancher im deutschen Lager, der sich bisher als Demokrat bezeichnete, mehr oder weniger verhäßt zu einem Verkünder von Hitlers Ruhm geworden ist, bekennst sich das deutsche Proletariat Prags zum Gedanken der internationalen Solidarität, insbesondere zur Zusammenarbeit mit der tschechischen Arbeiterschaft im Kampf gegen den Faschismus, zum Schutze der Demokratie und zum Kampf für den Sozialismus. (Lebhafte Beifall bei den tschechischen Linksparteien.)

Der Deutschdemokrat Hornig versicherte, seine Partei sei und bleibe demokratisch, eine Versicherung, der angesichts der Stellungnahme der „Bohemia“ und der Herren Abg. Dr. Rosche und Dr. Peters wenig Ueberzeugungskraft innewohnt.

Nachdem noch die Kommunistin Jaburkova es für nötig gefunden hatte, gegen unseren Sprecher zu polemisieren, wurde der Antrag des Stadtrates mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Eine Protestversammlung gegen die unehrerlichen Zustände in Deutschland findet am 6. April d. J. um halb 8 Uhr abends im Lidovh dum, Hybernergasse, statt. Referenten: Abgeordneter Genosse Robert Klein, M.Dr. Artur Heller, u. a.

Die Reichsgewerkschaft der deutschen Presse in der Tschechoslowakischen Republik hat Sonntag, den 2. April, ihre diesjährige Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung unter Vorsitz des Abg. Dr. Bacher abgehalten, an der die Vertreter des tschechischen Syndikats, der ungarischen Union, der Assoziation der ausländischen Presse sowie der Organisation des technischen Personals teilnahmen. Der Vorsitzende der Typografica Beseda Klemente die Aufmerksamkeit auf die Höhe der Papierpreise und auf die Beeinträchtigung aller Mitarbeiter an den Zeitungen durch die Materieinfuhr. Doktor Hychonowsky erstattete einen Bericht über den Stand der Verhandlungen des Preßgesetzes. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Dr. Franz Bacher (Prag), Stellvertreter: Rudolf Stahl (Prünn), Dr. Ernst Hychonowsky (Prag); Schriftführer: Arthur Kubitschek (Prag), Dr. Alfred Albrecht (Prag); Schatzmeister: August Ströbel

(Prag), Fris Hiala (Karlsbad); Fürsorgeamt: Dr. Harry Klepetaf (Prag); Beisitzer: Dr. Jakob Günsberg (Prag), Robert Kohler (Prag), Moriz Wien (Prag), Dr. Max Ilko (Mähr.-Odrau), Prof. A. Hegenbarth (Wardndorf), Erwin E. Ehrlich (Mähr.-Odrau), Dr. Alexander Szano (Brehburg), Leopold Kropil (Prag), Dr. Emil Strouh (Prag); Rechnungsführer: Josef Stern (Prag), Ing. Hans Thomas (Prag); Ständesammler: Emil Ehrlich (Prag); Ehrengericht: Dr. Hans Zingule (Prag), Otto Hammerschlag (Prag), Hausmann (Wardndorf), Dr. Rudolf Steiner (Prag), Dr. Hans Hral (Prag), Dr. Emil Franzel (Prag); Erfahrmänner: Dr. Fris Kollisch (Prag), Dr. Ludwig Steiner (Prag), Josef Röhlig (Prag), Dr. Gereon Prokol (Prag), Franz Krummel (Prag), Albert Komma (Prag).

Sammlungen ohne Ermächtigung. Wir werden aufmerksam gemacht, daß unter Mißbrauch des Namens bekannter Hochschulprofessoren unberechtigterweise Spenden für die Krombholz-Stiftung gesammelt werden. Hiezu ist zu bemerken, daß weder von Seiten der Universität noch von Seiten des Kuratoriums der Stiftung irgendjemand zu dergleichen Sammlungen ermächtigt worden ist.

senthal endet die Oper veröhulich mit der Heirat des Helden Assad.

Goldmarcs „Königin von Saba“ ist als Oper großen Stiles auf glanzvolle äußere Aufmachung und auf blendende gefang'stische Leistungen angewiesen. Unter den sonntägigen Hauptdarstellern der „Königin von Saba“ war keine einzige blendende Erscheinung. Fr. Kuny Helm blendete nur in einzelnen hohen Partien ansonsten stürzte wieder die unerträgliche Unruhe ihrer Stimme, die auch zu tonlichen Unreinheiten führt; in der Darstellung bleibt sie konventionell. Jos. Riavec als Assad ist ein besserer Sänger als Darsteller; aber auch dem Sänger fehlt der blendende Glanz der Stimme, der gerade für diese bedächtig gefärbte Partie vonnöten ist. Sehr gut hielt sich Fr. Traute Rohn als Sulamith, die sich mit der hohen Stimmhöhe ihrer Partie überraschend gut abfand und auch schauspielerisch zu interessieren wußte; nur weicherer Tonanfang sei ihr dringend empfohlen, damit ihre große und klangreiche Stimme mehr süßen Schmelz und sinnlichen Reiz erlangt. Hagen als König Salomo sang sehr edel, kämpfte aber gegen die tiefe Lage dieser Heldenbaritonrolle. In kleineren Rollen wirkten verdienstlich Fr. Soland (Miaroth), Herr Andersen (Hohepriester) und Herr Sottier (Baal-Hanan). Die musikalische Neuenfindung hatte als Gast Kapellmeister Adolf Kienzl besorgt; mit ausgezeichneter rhythmischer Sorgfalt und Sinn für wirksam dynamische Schattierung. Es war auch ein guter Gedanke, radikale Kürzungen vorzunehmen; aber der Stimmung des Aktes hätte es nicht entsprochen, vor dem zweiten Akt das „Nachtstück“ statt der „Festmusik“ zu spielen. Auch auf die als Zwischenaktmusik zwischen dem dritten und vierten Akt gespielte unbedeutende „Cavertüre“ hätte man gern verzichtet. Die stimmungsvollen neuen Szenenbilder der Oper, unter denen namentlich das der Tempelszene und des Wästenaktes gefielen, hatte Prof. Vichan entworfen. Die Regie des Opernabends hatte Renato Mordo, für die Balletteinlagen war Peter Schorl verantwortlich. Mit der ebenmäßigen Einordnung des Val-

lets aber in die Oper, die sich nur an das Publikum wendet, ohne auf das bühnenmäßige Geschehen Rücksicht zu nehmen, können wir uns nicht befremden. Der Erfolg der Operneuenfindung war bedeutend, trotzdem der Besuch des Theaters nicht der beste war. E. J.

Max Reinhardt abgesetzt.

Berlin, 3. April. Die Direktion Koch-Reft des Deutschen Theaters hat heute nach einer Besprechung mit dem Kommissar jdB. Hinkel vom preussischen Kultusministerium die Entscheidung getroffen, daß Max Reinhardt nicht mehr mit der künstlerischen Leitung des Deutschen Theaters zu tun hat.

Salute-Konzert. Nach fast drei Jahren veranstaltet die Guttempler-Loge „Prag“ wieder einen internationalen Volkslieder-Abend des berühmten Salute-Chores, der am 19. April, 8 Uhr, im großen Uraniaaal die schönsten Volkslieder in allen Sprachen singen wird. Für die Besucher des Konzertes wird eine Besichtigung des neuen Salute-Institutes veranstaltet werden. Die Preise sind ganz niedrig gehalten. Karten von 2-15 K bei Optiker Deutsch, Wehler, Urania-Kasse, tel. Verm. 41197, 75631.

Herr Jozst avanciert. Wie ein Berliner Nachrichtenbüro meldet, ist der künstlerische Leiter des Berliner Staatstheaters, der Dichter Hans Jozst, vertraglich zum Senator der preussischen Dichterkademie berufen worden.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Dienstag, halb 8 Uhr abends: „Auslandsreise.“ Gastspiel Curt Bois. (A 2) - Mittwoch, 1/2 8 Uhr: „Minna von Barnhelm.“ 1/2 8 Uhr: „Königin von Saba.“ (B 2) - Donnerstag, 1/2 8 Uhr: „Glückliche Reise.“ (C 2) - Freitag, 1/2 8 Uhr: „Mädchenjahre einer Königin.“ (D 1) - Samstag, 8 Uhr: „Orpheus.“ (AA)

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag, 8 Uhr abends: „Fatum.“ - Mittwoch, 8 Uhr: „Eva saniert das Paradies.“ (Bankbeamten II.) - Donnerstag, 8 Uhr: „Auslandsreise.“ Gastspiel Curt Bois. - Freitag, 8 Uhr: „Musik um Sisi.“ (Kulturverbandsfreunde.) - Samstag, 1/2 8 Uhr: „Wetter verändert sich.“ Erstaufführung.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

In der DFB-Mittelgau-Meisterschaft gab es Sonntag zwei Remis. Der Prager DFB konnte infolge teilweiser Verjagens seiner derzeitigen ersten Sturmformation und trotz erdrückender Ueberlegenheit gegen die sich auf verteidigenden Sportbrüder auf deren Platz nur ein Unentschieden 1:1 (0:0) erzielen. - In B.-Krumau teilten sich DFB Budweis und der dortige DFB wiederum die Punkte. Das Spiel, in dem die Budweiser die Besseren waren, endete wie bei der ersten Begegnung 2:2 (1:0).

Favoriten verlieren! Die sonntägigen Ligaspiele der Profis brachten sichere, aber nicht erwartete Niederlagen der beiden Erstplatzierten in der Tabelle. In Prag wurde die Slavia verdient, wenn auch knapp, von den Bohemians mit 1:2 (1:1) geschlagen. Viktoria Zizkov besiegte SK Libec sicher mit 3:1 (1:1). - Sparta hatte in Klado gegen den SK keinen guten Tag und verlor gegen die aufopfernd spielenden Kohlenstädter ebenfalls verdient mit 2:3 (1:1). - In Pilsen schlug Viktoria den Tepliger FA nach gleichwertigen Leistungen mit 2:1 (2:1). Die Bilsener besaßen nun den zweiten Platz in der Tabelle, den bisher Slavia einnahm. - SK Pilsen remisierte in Rasch gegen den SK mit 1:1 (0:1). - In der zweiten Liga gab es folgende Ergebnisse: Cechie Karlin gegen SK Lidice 2:2 (2:0), SK Prohnik geg. Slavov Zizkov 6:0 (4:0), Olympia Bilien gegen Cechie VIII 5:1 (1:1), SK Klatov gegen Kufestv SK 2:1 (1:1).

Sonstige Fußballergebnisse. Saaz: DSB gegen VfB. Leipzig 4:1 (2:0). - Bodenbach: SpBg. gegen Weicor VIII Prag 8:1 (3:1). - Karlsbad: SKK gegen Sparta Prag (2. Profi) 3:3 (2:2), Sonntag; am Samstag gegen SV. Eger 7:1 (4:0). - Raaden: DFB gegen DFB Komotau 3:1 (1:1). - Brü: Teutonia Chemnitz gegen DSK 4:3 (2:2). - Gablonz: Reichenberger SK gegen DSK 4:3 (1:3). - Reichenberg: DFB geg. DSB. B.-Leipa 7:2 (6:0). - Wardndorf: DSK Gablonz gegen WSK 3:0 (3:0). - Brünn: DSB gegen DSB. Jpittau 5:1 (1:0). - Jglau: DFC gegen Brünn 5:0 (2:0). - Preßburg: Kemyeti Budapest gegen OSK 1:1 (0:0). - Budapest: Bockal gegen Lipst 4:2 (3:2), Ferencbaros gegen Sorokfar 6:0 (2:0), Hungaria gegen 3. Bezirk 2:1 (1:1). - Wien: Vienna gegen Floridsdorfer AC 6:1 (2:1), Sasoab gegen Admira 1:0 (1:0), Rapid gegen Austria 2:0 (0:0), FC. Wien gegen WAC 2:0 (1:0), Wader gegen Libertas 1:0 (1:0). - Deutschland: SV. Waldhof gegen Babern München 1:0, SpBg. Fürth gegen Rhönix Ludwigshafen 2:0, 1860 München gegen 1. FC. Nürnberg 1:1, Hertha Berlin gegen SpV. Berlin 2:2. - Genf: Italien gegen Schweiz 3:0 (1:0). - Navarra: Italien gegen Portugal 3:0. - Glasgow: Schottland gegen England 2:1 (1:1), Samstag.

Der Faschistengruß hat sich bei den reichsdeutschen Sportvereinen schon eingebürgert. Am Sonntag wußten einige ihrer Vertreter bei deutschen Vereinen in der Tschechoslowakei und

„begrußten“ die Zuschauer mit dem römischen (ohne h, hite!) Gruß. Es soll aber noch nicht so geklappt haben wie bei den Italienern. Wie sich die Zuschauer gegenüber dieser „Begrüßung“ verhielten, melden die bürgerlichen Blätter nicht. Sie verzeichnen anscheinend mit „Stolz“ diese Angelegenheit und das ist schließlich ja auch bezeichnend.

Der Eishockey-Weltmeister Massachusetts Rangers hat seinen Europa-Aufenthalt mit einer unbedingten Handlung abgeschlossen. In Paris wurde ein Turnier beendet, in dem die Amerikaner und die Franzosen als Finalisten antraten. Nach dem ersten Drittel (0:0) weigerte sich der Weltmeister wegen angeblicher Unfähigkeit des Schiedsrichters weiterzuspielen. Erst nach langer Debatte wurde der Kampf zu Ende geführt. Das Ergebnis der regulären Spielzeit war 2:2 und erst in der Verlängerung siegten die Amerikaner 4:2.

Neuer Weltrekord in der Reichshöhe. In San Francisco siegte Ben Castman über 600 Yards in neuer Weltrekordzeit von 1:09.2 Min. Den alten Rekord hielt seit 1926 der Engländer Lowe mit 1:10.4 Min.

Aus der Partei

Frauenorganisation. Mittwoch, den 5. April, um 7 Uhr. Sitzung des Bezirksfrauenkomitees in der Wohnung der Genossin Deutsch, Prag VII., Binakfa 21

Jugendbewegung.

E. J. L. Mittwoch, 5. April, in der Sec - Küchenaal - Monatsversammlung. Anfang 8 Uhr.

Der Film

Die Weichen der Kaiserin Eugenie. Nicht nur Deutschland, auch Frankreich kennt prunkvolle Neoprestitionen; das Reich Napoleons III. ist hier glorifiziert, ungefähr die Zeit unmittelbar vor der Pariser Kommune. Deren Schlichter, die Würder von über 20.000 proletarischer Märtyrer sind hier als Wohltäter propagiert, ihre Gegner als dunkle Verschwörer, feige, elend in der Gesinnung, bereit, jederzeit ihre Ueberzeugung zu verraten, also jenes Gezüch, das auszutrotten eigentlich Kulturpolitik zu sein scheint Eugenie ist ein Engel im Kaiserergewand, er ist in Sevilla als Fräulein von Montijo nur Gutes getan hat und die Zigeunerdirne als Gespielin angenommen. Nach vollendeter Karriere tut sie im Kaiserergewand nur wohl, besucht Witwen und Waisen, wie das schon zu sein pflegt. Sie hat um sich nur kulturbeladene Menschen versammelt, die zu bewundern Pflicht jedes einzelnen sein muß. Mit ungläublichen Mitteln wird hier die Reaktion des Ungeheures gefördert: größte Ausstattung (natürlich nicht stilgetreu, denn bis zur Kunstgeschichte hat es der Regisseur James Bauer nicht gebracht), prachtvolle Straßenschilder aus Sevilla mit sehr geschickt gestellten Szenen, die den Hahndünn der Handlung für ganz naive Gemüter übertünchen, eine gute Sängerin, wenn auch älteren Datums (Raquel Meller, die französisch und spanisch singt und spricht) und auch sonst noch etwas erträgliche Mitwirkende. Wenn bedacht wird, daß in dieser Hofintrigengeschichte fast die Angehörigen jener arbeitenden Klasse verunglimpft werden, die in Waffen die Kinos füllen und solche Schundwerke des Geistes bezahlen, dann greift man sich erregt an den Kopf, wobei die Volksoberdummung schon führen kann. Gerade die technischen Feinheiten, der gute Ton, die schöne Photographie, das Spiel, die Szenen und Einstellungen des Films sind Grund zur Empörung, daß solches Können verschwendet wird. W. L.

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“

ist in Prag in folgenden Vertriebsstellen zu haben:

- Bahnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masarykbahnhof, Denstbahnhof.
- Bartak, Trafik, Prag II., Tyšnov 2.
- Burok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské náměstí 32.
- Hodrova, Trafik, Smíchov, nábř. leglí 13.
- Jelinkova, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Reformy“.
- Kotzys Jan, Trafik, Smíchov, Zborovská tř. 15.
- Krausova A., Trafik, Karlin, Královská 14.
- Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
- Kroups Jindř., Trafik, Prag II., Rašínovo nábř., stánek 114.
- Löwensohn Karl, Trafik, Prag II., Nekazanka 8.
- Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubenč, ul. Dr. Bráfa 24.
- Monk, Trafik, Prag I., Parlament.
- Mráčkova, Trafik, Prag I., Josefská tř., stánek 127.
- Mráz Jan, Smíchov, Radlická tř. 43.
- Orbis A.-G., Zeitungsverschleiß, Praha XII., Fochova tř. 62.
- „Praga“, Zeitungsverschleiß, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
- Sedláč Václav, Trafik, Dejvice, Šveceva.
- Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Hennerovy úřednické domy 280.
- Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Mostecká 40.
- Tauszig E., Zeitungsverschleiß, Prag V., Václavské nám. 45.
- Ungermann Rudolf, Prag II., Panská bei Palasthotel.
- Ustřední děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
- Zemann, Trafik, Prag I., Perátn.
- Fenzl, Zeitungsverschleiß, Prag II., Smečky 8-10.
- Und bei Straßenverkäufern: Wenzelsplatz - Perátn - Masarykbahnhof.